

---

### Glücklicher Fund.

So etwas geschieht nicht alle Tage: Die renommierte New Yorker Galerie St. Etienne kann dreißig Skizzenbuchblätter und Zeichnungen von Ernst Ludwig Kirchner anbieten, Blätter mit einer geradezu atemberaubenden Provenienz. Sie geht zurück auf Erna Schilling, Lebensgefährtin des Malers. Nach seinem Tod am 15. Juni 1938 blieb der gesamte Nachlass bei ihr im Haus auf dem Wildboden oberhalb von Frauenkirch nahe Davos. Lise Gujer – sie hatte nach Entwürfen Kirchners Teppiche gewebt – liebte die freie Handschrift des Künstlers, wusste, dass er nirgends sonst so durchströmt war von der „Ekstase des ersten Sehens“ wie an diesem eher unscheinbaren Ort: Dem Wachstuchheft im Quartformat. Bis zum Tode von Erna Schilling 1945, die alle „Frau Kirchner“ nannten, kaufte Lise Gujer viele Blätter und bewahrte sie in ihrem Haus, der „Gruoba“, am Eingang des Sertigtals auf. Nur wenigen zeigte sie die Kostbarkeiten. Unter ihnen der Kunsthändler Theo Hill aus Köln, der einige erwarb, darunter wohl auch jene dreißig Blätter, die jetzt angeboten werden und die den „ganzen Kirchner“ enthalten – zwischen 1906 und 1936.

Auf der anderen Seite des großen Teiches beauftragte Robert Lehman 1959 den Kunsthändler Charles Lock, in Europa, vor allem auch in Deutschland, Kunst „einzukaufen“. Es war die Zeit, in welcher der Dollar bei 4,20 Mark notierte. Ein günstiger Wechselkurs, der es amerikanischen Sammlern erlaubte, im Kunsthandel alles aufzukaufen, was gut und teuer war. Auf Auktionen konnten sie die Hand konkurrenzlos gleich oben lassen. Unter ihnen der einflussreiche Bankier Robert Lehman, Nachfahre einer mit drei Brüdern aus Rimpfard bei Würzburg nahe Würzburg in die USA ausgewanderten jüdischen Kurzwarenhändler-Familie. Aufgestiegen in die höchsten Ränge des Wirtschaftslebens – zugleich ein großer Kunstsammler. Höhepunkt: Das Metropolitan Museum in New York baute nach seinem Tode 1969 eigens einen neuen Flügel – den „Robert-Lehman-Wing“ – für die Prunkstücke, die er und zuvor schon seine Eltern zusammengetragen hatten. Eine der außergewöhnlichsten Sammlungen der USA: Kunst der italienischen Renaissance, darunter ein Gemälde von Sandro Botticelli; dazu Rembrandt, eine Kreuztragung von El Greco, Goya; in der neueren Zeit Ingres, van Gogh, Matisse, Cezanne, Gauguin. Weitschweifende Interessen: Renaissance-Majolica, venetianisches Glas und die weltweit größte Sammlung antiker Rahmen. Dazu eine leistungsfähige Bibliothek mit 23 000 Bänden, ein Archiv über alle Ankäufe. Und hier lagert jenes Schreiben, datiert auf den 12. August 1959, in dem Charles Lock, der Kunstagent, seinem Auftraggeber Robert Lehman von gelungenen „Beutezügen“ berichtet: „Heute war ich in Köln. Keine Gemälde, jedenfalls bisher, aber dafür eine prächtige Sammlung von 30 Zeichnungen Ernst Ludwig Kirchners in verschiedenen Medien. Ganz und gar einzigartig. Sie war niemals in der Hand irgendeines Händlers, wurde niemals in einer Ausstellung gezeigt und stammt aus dem Nachlass von Frau Erna Kirchner, der Frau des Künstlers.“ Der kluge Sammler griff zu. Und seitdem verblieben die unsignierten Ausrisse, um 210 x 163 mm groß, als Familienbesitz in sicherem Gewahrsam – bis heute. Bemerkenswert ist,

dass Charles Lock und Robert Lehman die Qualität der Blätter schon so früh erkannten. Denn welche Stellung das Skizzenbuch im Schaffen Kirchners einnimmt, weiß man erst seit kurzem. Unbekannt damals auch, was der Maler selbst im „Davoser Tagebuch“ niedergeschrieben hatte: „Sie fangen die feinste *erste* Empfindung ein.“ Deshalb seien „die kleinen Skizzen in Quartheften mit Wachstuchdeckel am wertvollsten.“ So war es wohl das geübte, im Umgang mit großer Kunst geschulte Auge des Sammlers, das zu dem erstaunlichen Urteil, zum Erwerb und zur sicheren Beherbergung über einen Zeitraum von inzwischen nahezu sechzig Jahren führten. Wie gesagt: Rundum erstaunlich. Bewundernswert!

Was befindet sich in dem Konvolut, das Hildegard Bachert und Jane Kallir von der Galerie St. Etienne nun anbieten können? Alles, was Kirchner ausmacht! Herrliche Akte, Tanzszenen, Porträts, Architektur, Landschaften. Zwei Blätter zeigen Erna, eines „Dodo“, Kirchners sanfte Geliebte aus der Dresdner Zeit, ein weiteres Gerda Schilling. Rarität: Kirchner skizzierte, als er 1926 mit seinem Schüler Albert Müller im Zug nach Deutschland fuhr. Manche Blätter gingen seltsame Wege: Kirchner schnitt zwei heraus, gab sie zur Abbildung im Werkverzeichnis der Graphik von Gustav Schiefler frei, ein weiteres für den Zeichnungsband von Will Grohmann 1925. Sie kamen vom Verlag zurück, Zeugen der besonderen Wertschätzung durch den Künstler.

Der Reigen beginnt mit einer kleinen Zeichnung – nur 95 x 133 mm groß – „Mann und Frau am Cafe-Tisch“ aus der Frühzeit der „BRÜCKE“. Neun Skizzenbuchblätter folgen, entstanden in den besten Schaffensjahren Kirchners zwischen 1909 und 1911, darunter die aquarellierte Bleistiftzeichnung einer „Indischen Tänzerin“. Zwei Blätter des Motivs aus demselben Skizzenbuch befinden sich im Folkwang Museum Essen und im Saarland Museum Saarbrücken. Die Berliner Zeit ist mit einem „Erna-Porträt“ und einem hinreißenden „Gerda-Akt“ vertreten. Über eine Landschaftsskizze, die 1915 im Sanatorium von Dr. Kohnstamm entstand, spannt sich der Bogen zur Beobachtung von Besuchern des bis heute berühmten „Café Schneider“ an der Davoser Promenade 68. 1925 begegnete er den Tanz-Choreographien von Rudolf Laban und mit nicht weniger energiegeladen-schnellem Strich „hieroglyphisierte“ er sportliche Ereignisse: Hier ein Radrennen. Als spätestes Skizzenbuchblatt der „Robert Lehman Collection“ entstand 1936 eine Farbstiftskizze vom Eingang des Sertigtales. Kirchner beschwor jene Ruhe und Geborgenheit, die er zeitlebens nicht finden konnte.

Das Skizzenbuch. Ein besonderer Ort. Jene Arbeiten, die das Atelier verlassen, um in einer Ausstellung gezeigt zu werden, besitzen im Schaffensprozess Kirchners eine andere Bedeutung als jene, die an niemanden adressiert sind, nur an den Künstler selbst. Das Skizzenbuch besitzt eine eigene Stellung, einen eigenen Rang. Hier beachtet der schöpferische Mensch kein Gesetz, das andere schrieben, keine Forderung, die der Markt oder der Kompromiss formulierten. Hier muss er nicht Rück-Sicht nehmen auf Erfahrungen mit dem Publikum, den Sammlern, Kuratoren und Galeristen. Im Skizzenbuch ist der Künstler allein, frei, unbeobachtet, privat. Hier verbringt er seine einsamsten und zugleich aufregendsten Stunden. Ein paradiesisch unschuldiger Zustand ohne jede Anpassung an die Normen der Welt. Will man Kirchner wirklich begegnen, wirklich verstehen und dem schöpferischen Prozess, der ihn

durchzog, nahe sein, dann muss man hier beginnen. Welch ein glücklicher Fund, wenn nun bisher unbekannte Skizzenbuchblätter „auftauchen“.  
Gerd Presler

---

Abbildungsreihenfolge bitte so:

1. „Indische Tänzerin“, 1910
2. „Mädchen, die Füße berührend“, 1910
3. „Rückenakt“, 1910
4. „Gerda“, 1913/1914
5. „Drei am Tisch“, 1915
6. „Offiziere“ 1916
7. „Hotel in Davos“, um 1923
8. „Bicycle“ 1926